

**Es zählt das gesprochene Wort:**

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann  
Predigt im Pontifikalamt am 27.08.2017  
Patronatsfest der Wallfahrtskirche  
Maria, Königin des Friedens, Neviges**

Jes 9, 1-6      Lk 1, 26-38

---

Anrede...

Patronatsfest dieser Kirche. Eines Gebäudes aus Steinen und Beton. Ausgestaltet mit schönen Fenstern, mit Kunstwerken und liturgischen Orten. – Feiern wir dieses Gebäude, diesen Ort? Nein – ich denke, wir feiern, was dieser Ort den Menschen bedeutet; welchen Geist er ausstrahlt. Wir wollen feiern, den Atem, den Menschen an diesem Ort spüren.

„Maria, Königin des Friedens“, heißt dieser Ort. Spüren wir hier Frieden? Erfahren wir ihn im Getriebe der Wallfahrt? Vielleicht nicht immer... - aber auch.

Es ist das Jahr 1917 als Papst Benedikt XV. Maria in der Lauretanischen Litanei den Titel „Königin des Friedens“ gab.

Zuvor hatte er am 1. August 1917 einen verzweifelten Friedensappell an die kriegführenden Mächte des 1. Weltkrieges gerichtet: „Soll denn die zivilisierte Welt nur noch ein Leichenfeld sein?“ (...) „Soll das ruhmreiche und blühende Europa, wie von einem allgemeinen Wahnsinn fortgerissen, in den Abgrund rennen und Hand an sich selbst anlegen zum Selbstmord?“ – So der Papst in seinem Appell, dem die Kriegsparteien so gut wie keine Beachtung schenkten.

„Das Recht ist kostbarer als der Frieden“, mit diesen Worten führte der amerikanische Präsident Woodrow Wilson seine Soldaten 1917 in den 1. Weltkrieg nach Europa.

Vom 31. Juli bis zum 6. November 1917 tobte bei der belgischen Stadt Ypern die sogenannte 3. Flandernschlacht, die zu einem Symbol für Brutalität und Sinnlosigkeit von Kriegen wurde.

1917 erscheint über mehrere Monate die Gottesmutter Maria in Fatima drei Kindern. In diesen Erscheinungen benennt Maria die Notwendigkeit von Frieden und Versöhnung der Menschen mit Gott und untereinander.

Maria, Königin des Friedens. - Was können wir heute damit verbinden?

Zunächst sicher ihren Hinweischarakter: dass ihr Leben und ihre königliche Würde ganz auf Christus bezogen ist, in dem wir alle den letzten und wahren Frieden finden, wie er es beim letzten Abendmahl seinen Jüngern gesagt hat: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“ (Joh 14, 27).

Maria, eine Frau, deren vielschichtiges Leben ein einziger Hinweis auf ihren Sohn ist. Ganz deutlich kommt es bei der Hochzeit zu Kana zum Ausdruck: „Alles, was er euch sagt, das tut“ (Joh 2,5).

Alles, was Maria tut und sagt, bezieht sich auf Christus. Und so erinnern die Worte der Lesung heute auch etwas an die Worte des Verkündigungsengels, wenn der Prophet Jesaja schreibt: „...uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber (...) Fürst des Friedens“ (Jes 9,5). Dieser Hinweischarakter Marias, ist er nicht wie ein „Mehrwert“, den wir Christen haben? Maria ist Königin, weil sie das Menschsein um das unentbehrliche „Mehr“, das sich in Christus verkörpert, bereichert.

Dieser „Mehrwert“ zeigt sich unter anderem dort, wo sich politisch und gesellschaftlich Verantwortliche für Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit einsetzen. Ich denke da auch an die vielen Verlautbarungen der Päpste, die sich mit dieser Thematik befassten. Ich denke hier an „Rerum novarum“ (Leo XIII. 1891), die als erste Sozialenzyklika gilt; an „Pacem in terris – Über den Frieden unter allen Völkern“ (Johannes XXIII. 1963); an „Populorum progressio – Über den Fortschritt der Völker“ (Paul VI. 1967); an die Sozialenzykliken von Johannes Paul II. und an „Caritas in veritate“ über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in Liebe und Wahrheit (Benedikt XVI. 2009), um nur einige zu nennen.

Es geht um den Weltfrieden und um den sozialen Frieden in allen Völkern und Nationen. – Und dabei treten dann die Politiker in den Vordergrund, die im christlichen Geist Versöhnung und Frieden schaffen wollen. Ich denke dabei an Konrad Adenauer, Robert Schumann und Alcide de Gasperi, die nach dem II. Weltkrieg die Einheit Europas auf den Weg brachten. Ich denke an die Politiker, die um Einheit und Frieden Europas in der Gegenwart ringen müssen.

Aber auch dort, wo es um persönliche und private Beziehungen geht, zeigt sich dieser christliche „Mehrwert“: Im Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Menschlichkeit; in dem Willen immer wieder aufeinander zuzugehen; daran, wie man miteinander umgeht oder wie man sich wahrnimmt.

Immer häufiger sehe ich zum Beispiel, wenn ich in einem Restaurant bin, dass am Nachbartisch Menschen, kein Wort miteinander reden, sondern nur mit ihren Handys oder Smart-Phones beschäftigt sind. Sind dort Miteinander, und menschlicher Umgang nicht auf ein Mindestmaß reduziert?

Wir nehmen in vielen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens einen Verlust an Respekt und eine gewisse Verrohung der Gesellschaft wahr. Ist das nicht auch eine Folge des größer werdenden Verlustes christlicher Werte und Wahrheiten, wie beispielsweise das Bewusstsein dafür, dass alle Menschen Ebenbilder Gottes sind? Dass wir Teil einer großartigen Schöpfung sind? Dass wir aus der Hoffnung leben dürfen, nach dem Tod in ein anders Leben bei Gott eingehen zu können?

Wie wichtig dieses Bewusstsein ist, lässt sich an einigen Politikern festmachen, die zurzeit **nicht** in diesen Kategorien denken, sondern nur an die eigene Person, an ihr Land, und die ihre Denkrichtung für absolut halten.

Mit solchen Denkmustern ist man auch 1914 ausgestattet gewesen und hat die Brutalität und Sinnlosigkeit von Kriegen dem eigenen Machtstreben untergeordnet. - Maria ist Königin des Friedens, weil sie auf den verweist, der diesen Denkmustern total entgegensteht.

Einen zweiten Punkt möchte ich anschließen: Sie ist Königin des Friedens, weil ihr eigenes Leben von einer „Natur des Herzens“, von Liebe, Mitgefühl und Barmherzigkeit getragen ist. Und das spüren die Menschen und wir sehen dies besonders daran, dass die meisten Opferkerzen in unseren Kirchen vor den Bildern oder Figuren entzündet werden, die Maria als Pieta mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß zeigen oder als sogenannte Schutzmantelmadonna, unter dessen Mantel sich die Menschen geborgen fühlen.

Maria verkörpert authentisches Menschsein und authentisches Frausein in ihrer Haltung und in ihren Handlungen. – Und ihr Leben mit seinen Erfahrungen ergänzt dies durch ein authentisches Selbstbewusstsein.

Das **Ja** Marias ist kein willenloses **Ja-Wort**, sondern ein selbstbewusstes Einlassen auf einen Plan Gottes.

Die mütterliche Zärtlichkeit Mariens hat sich in der Vergangenheit bei der Verehrung Mariens oft auch zu viel Rührseligkeit und Lieblichkeit entwickelt. Wir müssen aufpassen, dass dabei das selbstbewusste Einlassen auf Gottes Plan nicht verdeckt wird.

Der Mariendom zu Neviges ist ein Ort, der zum Ausdruck bringt: Das Leben Mariens ist Hinweis auf Christus, dem Mehrwert unseres Lebens, bei dem wir endgültigen Frieden und endgültige Gerechtigkeit finden.

Und er ist ein Ort, an dem wir den Geist einer Frau erspüren können, die dem Frieden und der Barmherzigkeit Gottes ein Gesicht gab. - Ich möchte schließen mit Worten aus einem Gebet des 2012 verstorbenen Kardinals und Erzbischofs von Mailand Carlo Martini:

„Maria, lass uns erkennen und begreifen, damit wir von dir lernen, wie man (...) Heil bringt! Lass uns in der Kirche Königinnen (und Könige) der Verständigung sein, der wachen, diskreten, aufrichtigen und wahren Verständigung, nach der sich heute das Herz (...) am meisten sehnt“.

Amen.

Lit.: vgl. Carlo Martini, Seht die Frau, Freiburg 1987, S.85.